



Mirrows

Mirrows

Das konnte nicht sein! Wieder rieb Natascha sich über die Augen, doch das Bild wollte nicht verschwinden. Das Lächeln des Mannes begann zu zittern. Sein Blick wanderte immer wieder von ihren Füßen zum Kopf und zurück. Auch er schien sich gerade zu fragen, was er da vor sich hatte.

„Wo bin ich!“, platzte die Frage aus Natascha so laut heraus, dass der Fremde zurücksprang.

„Wie meinen, werte Dame?“

Zu gerne hätte sie ein lautes Häh hinaus gespien, besann sich aber ihrer Manieren. Ein recht schwieriges Unterfangen, wenn man bedachte, dass sie so eben noch durch den Flur ging, den letzten prüfenden Blick in den Spiegel warf und plötzlich irgendwo im Nichts stand.

Natascha holte tief Luft. Nein, sie würde die Gestalt, die einzige weit und breit in dieser Pampa, nicht weiteranschreien. „Wo bin ich hier?“, wiederholte sie wesentlich ruhiger ihre Frage. Der Mann neigte schief grinsenden den Kopf, wobei seine Zunge über die Lippen fuhr. Kein gutes Zeichen.

„Im Königreich Mirrows.“

Mirrows? Spiegel? Laut lachend, warf Natascha den Kopf in den Nacken. Da spielte ihr jemand einen Streich. Einen sehr üblen und fiesen, doch er war wirklich gelungen.

„Werte Dame?“, raunte der Mann besorgt.

„Hör auf, wer bist du? Einer von Sebastians Kumpeln oder doch von Donna? Ich muss echt sagen, euer Aprilscherz ist wirklich ein Geniestreich, aber jetzt will ich nur auf meine Geburtstagsparty.“

Der Fremde räusperte sich. Wieso schaute er so schuld bewusst? „Das ist kein Streich?“, sprach sie ihren Gedanken laut aus. Die Antwort war ein zögerliches Nicken. „Was ist hier los?“ Nataschas Stimme verlor sich beinahe in der aufsteigenden Panik.

„Werte Dame, ich kann alles erklären“, beteuerte der Fremde mit erhobenen Händen. Jetzt kam er ihr nicht mehr nett und freundlich vor. Verängstigt wich Natascha langsam zurück. „Es ist so. Einmal alle hundert Jahre muss ... warten Sie!“ Aber das würde Natascha niemals tun.

So schnell sie konnte, floh Natascha in den rettenden Wald. Zweige zerrissen ihre Kleider und gruben tiefe Furchen in ihre Haut, aber nicht würde sie dazu bewegen stehen zu bleiben. „Werte Dame“, hörte sie den Fremden hinter sich, der erneut zum Stehenbleiben forderte. Irgendwann verstummte das Geschrei.

Zögerlich horchte Natascha. War es vorbei? Sie wollte gerade erleichtert seufzen, da sprang ein riesiger Schatten auf sie zu. Schreiend warf sie sich auf den Boden. Ein Luftzug riss sie um.

Zitternd drehte sie den Kopf nach hinten und schrie erneut auf. Vor ihr bleckte eine Kreatur mit den Fangzähnen. Die roten Augen musterten sie von oben bis unten. Lächelte das Vieh etwa? Natascha wollte das gar nicht herausfinden.

Auf den Beinen stürmte sie davon, nur um dem Zwillingbruder dieses Monstrum beinahe ins Maul zu laufen. Nur ein Schritt später und sie hätten sich selbst auf den armlangen Zähnen aufgespießt! Sie drehte sich auf dem Absatz um, doch ihre Fluchtwege waren abgeschnitten.

Tränen trübten ihre Sicht, als sie sich haltsuchend gegen einen Baumstamm presste. Die Kreaturen schauten sich kurz an, nickten mit ihren wuchtigen Köpfen und kamen gleichzeitig auf sie zu. Schützend riss Natascha die Arme vors Gesicht. Sie wollte nicht sehen, wie ihr Ende aussah.

Ein warmer Windhauch, der nach Fäulnis stank, wehte ihr entgegen. Gleich, gleich würden sie zuschnappen! Zitternd wartete sie auf diesen Moment.

Etwas Warmes spritzte auf sie. Aus Reflex schrie sie erneut wieder auf, hockte sich hin. Aber der Schmerz kam nicht.

Erst viel später realisierter ihr aufgebracht Verstand, dass der Luftzug verschwunden war. Unsicher breitete sie ihre Arme einen Spalt auseinander. Der Fremde riss gerade etwas aus dem Leib einer der Bestien, das aussah, wie eine Sense aus Glas.



Mirrows

Der junge Mann wischte die Klinge am Fell sauber, dann verschwand die Waffe einfach. Verwirrt blinzelte Natascha. „Alles in Ordnung werte Dame?“ Die Sorge war kaum zu überhören und spiegelte sich in Form von tiefen Falten auf der Stirn wieder.

Sie nickte nur schwach. Was geschah hier nur? „Teufel!“, quietschte sie und wies aufgebracht auf den Mann. „Du bist ein Bote Satans. Und das hier ist mein persönliches Fegefeuer!“

„Nein, ich bin nichts dergleichen.“ Schwang da tatsächlich Kummer mit? „Ich bin lediglich ein Hüter.“

„Ein Hüter von was?“, zischte Natascha scharf. Ein Teil ihrer alten Stärke kehrte zurück. Vielleicht gelang ihr nun die Flucht? Doch was, wenn noch mehr solcher Viecher hier herum kreuchten? Kälte schoss durch ihre Glieder, bei der Vorstellung doch noch in einem solchen Maul zu enden.

„Von den Welten.“

„Welten?“ Natascha lachte laut auf. „Ich hab's. Ich bin die Treppe runtergestürzt und liege im Koma. Das muss es sein!“ Ihre Euphorie erstarb, als sie die ernste Miene des Mannes sah. Hatte sie ihn etwa gekränkt? Wieso kümmerte sie das überhaupt was!

„Ich wünschte es für sie, werte Dame. Aber dem ist nicht so.“ Er hielt ihr die Hand hin, während seine Lippen sich einem aufmunternden Lächeln versuchten. Das Ergebnis war die Fratze, die eher an einen Serienkiller erinnerte. Dennoch ergriff Natascha die Hand. Der Mann hatte ihr das Leben gerettet!

„Was ist hier los? Wo bin ich? Und vor allem, was tue ich hier!“

Bekümmert seufzte der Mann. „Ihr müsst die Aufgabe eines Hüters übernehmen.“

Zunächst blinzelte Natascha nur, dann verlor sie sich in einem Lachanfall. Das alles konnte doch nicht real sein. Sie kniff sich immer wieder in die Wange, als das aber nicht half, vergrub sie die Fingernägel in der Haut. Blut rann ihr vom Kinn, die fremde Welt weigerte sich jedoch beharrlich zu verschwinden. „Das ist die Wirklichkeit, oder?“, sagte sie mit tränenerstickter Stimme.

„Ja, werte Dame.“ Schluchzend krümmte sich Natascha am Boden zusammen. Sie verstand nichts mehr. Bis eben war sie noch in ihrem Leben und jetzt war es so, als hätte jemand das Fernsehprogramm gewechselt und versehentlich eine Figur in die andere Sendung gezerrt.

„Ich will Heim!“, schrie sie auf voller Kehle. Eine Hand bettete sich auf ihre Schulter.

„Das geht leider nicht.“

„Warum nicht? Was habe ich mit diesen Hütern zu schaffen? Warum überhaupt ich?!“

„Ich habe dies nicht bestimmt. Die Energiegeister haben dich zu mir geführt.“

„Und wieso verflucht nochmal?“ Finster starrte sie den Mann an, der wieder nur hilflos mit den viel zu schwächtigen Schultern zuckte.

„Die Wege der Geister sind für uns unergündlich. Sie müssen sich aber was dabei gedacht haben, dich in das Wissen unserer Welten einzuweißen.“

„Das heißt, ich kann wieder zurück, wenn ich, was auch immer diese Geister wollen, getan habe?“ Der Fremde nickte, aber hatte er nicht einen Moment gezögert? Natascha war es einerlei. Sie würde wieder Heim kommen!

Vor Freude warf sie sich dem jungen Mann an den Hals. Sie spürte wie all seine Muskeln sich verkrampften und dann ganz zaghaft die Arme um sie legte. Die Geste wirkte so beruhigend, dass sich Natascha nur zu gerne hingab.

Sein wild wummerndes Herz brachte sie schließlich zum Lachen. Er tötete spielendleicht zwei Bestien, aber sie in den Armen zu halten, schien ihm Angst zu bereiten. Als er jedoch merkte, wie sie sich entspannte, beruhigte auch er sich.

„Wie ist dein Name?“

Erneut jagte ein Ruck durch den Körper des Mannes. Hatte sie was Falsches gesagt? „Ich habe keinen Namen.“

Perplex drückte sie sich von ihm weg. „Wie, du hast keinen Namen.“

„Werte Dame, ich bin als Diener geboren worden“, sagte er im Brustton, als würde dies alles erklären. Kurz



Mirrows

darauf schlug er sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Verzeiht, ich vergaß, dass Sie hier nicht leben.“
Nachdenklich zupfte er an seiner Unterlippe.

„Soll das heißen, es gibt Menschen, die bei euch keine Namen erhalten?“ Ihr Entsetzen verunsicherte den Mann nur noch mehr. Die Ohren verfärbten sich rot, als er beschämt zu Boden blickte.

„Ja, so ist es werter Dame.“

Sie wusste nicht, was sie darauf erwidern sollte. Vielleicht war sie doch gestorben und die letzten Aktivitäten nutze ihr Gehirn dazu, die Phantasie hinaus zu hauchen. Aber wieso sollte sie Diener verbieten Namen zu haben? Nein, das war nicht ihre Art.

„Gustav“, sagte sie und lächelte breit. Der Mann krauste die Stirn. „Ab heute heißt du Gustav. Ist zwar nicht der schönste Namen, aber ich glaube er passt zu dir.“

Die Augen des Mannes begannen zu glitzern und eine Träne schlich sich über das stopplige Kinn. Eigentlich war er viel zu jung für die beschriebene Rolle des Hüters. Er war kaum älter als sie und doch wirkten seine Züge hart, als hätte er schon unzählige, schreckliche Dinge durchlebt. Mit dem Daumen wischte sie die Träne davon. Ein kleines Lächeln stahl sich auf Gustavs Lippen.

Sanft ergriff er ihre Hand. „Wir müssen mit der Ausbildung beginnen, solange wir dafür noch Zeit haben.“

„Moment, ich dachte du wüsstest nicht, warum ich hier bin!“

Gustav ging einen Schritt schneller. „Naja, werter Dame, das stimmt auch. So halb.“

„So halb?“

Wieder räusperte sich der junge Mann. „Ich *ahne*, was sie wollen, ob es das ist, werden wir danach sehen.“

„Und das wäre?“ Mit der Antwort ließ sich ihr neuer Freund weit mehr Zeit, als es ihre angespannten Nerven ertrugen. „Gustav!“, ranzte sie ihn an.

„Die Wände zwischen den Welten beschützen“, murmelte er undeutlich. Die Silben schlugen wie ein Fegefeuer in ihr ein. Beschützen? Sie? Eine einfache Studentin? Betrachtete man jedoch das gesamte Bild, konnte es nur das sein...

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!